

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

schen wie der türkischen Geschütze, aber beide schweigen jetzt still; nur einmal ist's, als hörte man einen singenden Ton in der Luft und dann noch einmal . . . Ohne ein Wort zu sprechen, wendet der Kutscher den Wagen. Es ist doch besser, die andere Wegrichtung zu wählen. In einem türkischen Hause kehren wir ein, dem letzten Wirtshaus vor Adrianopel. Es ist verlassen. Briefumschläge, an den Wirt adressiert aus der Zeit vor dem Kriege, liegen auf dem Boden, jeder Buchstabe ein ganzes Gemälde. In einer Ecke steht eine Dampfswalze, ebenfalls mit einer türkischen Aufschrift. Wenn man die Dampfswalze hinaufklettert, genießt man einen prächtigen Ausblick auf Adrianopel. Zum Greifen nahe liegt jetzt die Stadt da; schon mag man an den vier Minarets der Selim-Moschee die zierlichen Galerien erkennen. Es wäre vielleicht doch ganz einfach gewesen, auf der Landstraße hinzufahren . . . Über die Hügel her kommen jetzt wieder Büffelgespanne von verwundeten Türken, einer hat Gesicht und Hände ganz schwarz gefärbt von Rauch und Ruß, aus dem Armel tropft ihm das Blut — und neben ihm liegt ein anderer Mann starr und steif mit einem erschreckend grimmigen Ausdruck der Züge; eine Kugel sitzt in seiner Stirne, er atmet nicht mehr . . . Und noch einem Wagen begegnet unser Gefährt, dem Wagen des Bischofs; hat er die Toten eingeseget? Es kreischen die Raben in der Luft, ringsum flammen die Dörfer und im roten Widerschein steht hell und klar der Abendstern, der Stern von Bethlehem: Friede auf Erden!

Die Stadt Adrianopel.

Die Geschichte der Stadt, die zu Beginn der Belagerung etwa 70.000 Einwohner gezählt haben dürfte, ist in ihren großen Zügen bekannt: Von der antiken thrakischen Stadt, die durch Kaiser Hadrians Neugründung ihren heutigen Namen erhielt, ebenso wie von römischen Resten sieht man heute nichts mehr. Der Umstand, daß seit nun bald zwei Jahrtausenden an jener Stelle des Zusammenflusses der beiden Hauptströme Thraziens, der Maritza und der Lundscha, die Hauptstadt des Landes stehen müsse, ist eine geographische Notwendigkeit, die ihre Bedeutung nie verloren hat. Deckte sie doch die alte Heerstraße, die vom Bosphorus zur mittleren Donau führte; war doch die Bedeutung dieses Weges mächtig gewachsen, seit das römische Reich seine stärksten Militärposten an der germanischen und der parthischen Grenze aufstellte, die Verbindungslinie zwischen beiden Heeresmächten also vom höchsten Wert für die Gesamtherrschaft wurde. Auf dieser Straße ist viel Blut geflossen, in der Nähe Adrianopels wurde wiederholt um

die Krone des Römischen Reiches gefochten, in den Kreuzzügen spielte die Stadt nicht minder eine bedeutende Rolle.

Beim Durchstreifen Adrianopels findet man nur wenig von Bedeutung, das auf das Mittelalter zurückweist. Da ist eine Moschee in der Vorstadt Jilderim, am rechten Ufer der Lundscha. Sie war zweifellos einst Kirche, ist in Kreuzform erbaut und zeigt manche Eigentümlichkeiten, die sich in das 5. oder 6. Jahrhundert nach Christus verweisen lassen; da sind ein paar heute noch der griechischen Kirche angehörige Bauten, die der Blütezeit der Bulgarenherrschaft angehören dürften; da sind allerhand Reste vergangener Pracht, deren Zahl ein eingehenderes Studium wohl noch vermehren würde. Sie gehören jenen Tagen an, in denen der Bulgarenfürst Johannes den lateinischen Kaiser Balduin bei Adrianopel besiegte und gefangen nahm (1205).

1361 eroberte der Türken Sultan Murad I. die Stadt. Vom Hellespont aus vordringend, umfaßt er so Konstantinopel. 1363 fiel Philippopel, d. h. die türkische Herrschaft setzte sich in Thrazien fest, während Konstantinopel noch den byzantinischen Kaisern verblieb. Erst 1452 fiel auch dieses. Fast ein Jahrhundert lang war Adrianopel die Hauptstadt des Türkenreiches auf europäischer Seite, wie Brussa die Hauptstadt auf asiatischer. In diese Periode fallen die großen Erinnerungen für die Türken, denn von hier aus vollzog sich der Vorstoß gegen Konstantinopel ebenso wie gegen den Nordwesten. Bulgarien bis an die untere Donau, Rumelien bis an die epirische Grenze, Griechenland bis an den Korinthischen Golf sind von Adrianopel aus genommen worden. Selbst in Kleinasien schritt der Siegeszug der Türken nicht so rasch vor wie in Europa. Als Mohammed I. 1413 den Thron bestieg, war das Reich auf europäischem Boden größer und wertvoller als auf asiatischem.

Die Bauten Adrianopels, die an diese Zeit erinnern, sind sehr bedeutend. Zwar das Herrscherschloß, der Serail, ist durch die Russen 1878 in die Luft gesprengt worden. Wir besitzen Schilderungen französischer Gesandter aus dem 17. Jahrhundert, die der Hofhaltung der Sultane hierher gefolgt waren. Aber schon vor 1878 scheint das Bauwerk, jetzt ein Trümmerhaufen inmitten eines Gartens, in völligem Verfall gewesen zu sein.

Erhalten sind die Moscheen, so diejenige, die Murad I. begründete und die folgenden Fürsten vollendeten. Sie zeigt den ältesten Typus türkischer Gotteshäuser, eine Gruppe quadratischer Kuppelräume auf schweren Pfeilern. Ähnlich ist die gleichzeitige Moschee Dschumaja in Philippopel, die noch heute dem Islam dient und